FOTOS: AP

dem Raketenangriff

pertenteam konnte später weder in der Fabrik-Ruine noch um sie herum die Chemikalie feststellen, fand jedoch etliche Packungen des Schmerzmittels Ibuprofen. Nun musste der Geheimdienst zugeben, dass er die Probe nicht etwa selbst genommen hatte, sondern von einem ägyptischen Agenten zugespielt bekam. Die Nilrepublik ist ein erbitterter Feind des Militärregimes in Khartum.

BURKINA FASO

Hort der Subversion

Das Land ist bettelarm, militärisch unbedeutend und hat nur elf Millionen Einwohner. Dennoch beunruhigt Burkina Faso (früher Obervolta) seine Nachbarn: Staatschef Blaise Compaoré, 48, unterhält zwielichtige Verbindungen mit Oppositionellen und Rebellenführern. So finden Exilpolitiker wie Kongo-Brazzavilles gestürzter Präsident Pascal Lissouba und Tuareg-Aufständische Aufnahme in der Hauptstadt Wagadugu. Jonas Savimbi, Boss der angolanischen Unita, fliegt hin und wieder ein, um seinen in Burkina Faso lebenden Sohn zu besuchen und Geschäfte abzuwickeln. Zwei Führer, die den Sahelstaat als Nachschubbasis für ihre Bewegung nutzen durften, sind aufgestiegen: Charles Taylor, früher Milizenchef und heute Präsident von Liberia, und Foday Sankoh, Chef der blutrünstigen Guerrilla von Sierra Leone, der nach einem Friedensabkommen vom Juli Partner in der Regierung seines Landes wird. Wegen seiner Verbindungen zu Regime-Gegnern schneiden die Staatschefs etlicher Nachbarländer zunehmend den Burkina-Faso-Präsidenten. Nigerianische Offiziere der westafrikanischen Eingreiftruppe Ecomog, die in Liberia und Sierra Leone versuchte, Frieden zu schaffen, nennen Compaoré offen einen Kriegstreiber.

Präsident Compaoré

RUSSLAND

Spritmangel im Erdölreich

Russlands Autofahrer hatten sie schon vergessen – die zu Sowjet-Sommerzeiten mit ärgerlicher Regelmäßigkeit ausbrechende Benzinkrise mit langen Blechschlangen vor allen Zapfsäulen. Doch in diesem Jahr kehrte die Plage ins erdölreiche Land zurück: Vor allem in den Südregionen winden sich kilometerlange Kolonnen um die Tankstellen. Im Schwarzmeer-Kurort Sotschi muss mittlerweile ein ganzer Arbeitstag an Wartezeit aufgewendet werden, um wenigstens eine halbe Tankfüllung zu erstehen. Im Stawropoler Gebiet warnen Behörden vor längeren Autoreisen ohne Reservekanister. Und das Wolgograder Bezirksparlament

AP

Warteschlange an Tankstelle

forderte gar von Präsident Jelzin, die Benzinpreise einzufrieren und teilweise privatisierte Ölkonzerne wieder zu verstaatlichen. Denn die vernachlässigen heimische Kunden aus gutem kapitalistischem Grunde: Steigende Preise auf dem Weltmarkt ermöglichen jenseits der russischen Grenzen höhere Profite, beispielsweise in Moldawien und in der Ukraine, wo für besseren Sprit bereits mehr als zwei Mark pro Liter gefordert und gezahlt werden. In Moskau mit seinem dichteren Tankstellennetz sind „Njet"-Schilder an Kassenhäuschen noch selten, aber dafür steigen die Preise beinahe täglich um einige Kopeken auf inzwischen durchschnittlich 70 Pfennig pro Liter, seit Mai eine Verteuerung um das Eineinhalbfache. Regierungschef Sergej Stepaschin hat staatliche Intervention angekündigt – und dafür prompt Beifall aus allen politischen Lagern erhalten: Mit den Bürgern Autofahrern möchte es im Wahljahr keine Partei verderben.